

Autonome Unis forschen besser

Bochumer Studie: Hochschulfreiheit hat sich insgesamt bewährt.
Rot-Grüne Reformpläne wären nur in Teilbereichen nötig

Von Christopher Onkelbach

Bochum. Von Hochschulen und Universitäten kam geballte Kritik. NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze (SPD) stößt mit ihren Plänen, die Autonomie der Hochschulen wieder einzugrenzen, auf den Widerstand der Professoren. Schulze will mit ihrer Reform das 2006 von der schwarz-gelben Landesregierung auf den Weg gebrachte „Hochschulfreiheitsgesetz“ in Teilen wieder kassieren. Nun aber bescheinigt ihr eine große und repräsentative Studie, dass die Selbstständigkeit der Hochschulen durchaus segensreich gewirkt habe.

Der Sozialwissenschaftler Jörg Bogumil, Professor für öffentliche Verwaltung an der Ruhr-Universität Bochum, hat sich an allen Unis Deutschlands unter Rektoren, Kanzlern, Dekanen und Professoren umgehört. „Ich war überrascht: Das Urteil über die Wirkung der Reformen war einhellig positiv.“ Durch das Gesetz erhielten die Hochschulleitungen mehr Macht. Diese hätten sie dazu genutzt, um bestimmte Forschungszweige und Fächer zu stärken und so das Profil der Uni insgesamt zu schärfen. Bogumil: „Das führte in Forschung und Lehre zu einer Leistungsstärkung.“



Professor Jörg Bogumil FOTO: D. WÄSCHE

Dauerte es früher mindestens ein halbes Jahr, bis ein neuer Professor berufen war, weil das Land zustimmen musste, geht dies heute innerhalb von Wochen. So wurden Hochschulen in ihrer Fächer- und Personalpolitik flexibler. Zugleich räumen Bogumil und seine Mitarbeiter mit der Vorstellung auf, die Wirtschaft habe in den Universitäten durch die Einführung der umstrittenen Hochschulräte übermäßig an Einfluss gewonnen. In den obersten Leitungsgremien der Hochschulen dominieren nach wie vor die Wissenschaftler, ergab die Untersuchung.

Doch habe das liberal gefärbte Hochschulgesetz auch Schattenseiten. Durch die Autonomie wurde der Verwaltungsaufwand in den

Unis und Fakultäten deutlich höher. Tabellen, Rankings, Leistungsvergleiche müssen erstellt werden, „das Berichtswesen wurde durch den Wettbewerb enorm ausgeweitet. Das nervt alle“, sagt Bogumil. Auch der Kampf um „Drittmittel“, also zusätzliche Fördergelder für Forschungsprojekte, habe zugenommen. „Forschung und Lehre kommen aber zu kurz, wenn Professoren hauptsächlich damit beschäftigt sind, Anträge zu schreiben und Geld einzuwerben.“ Das drücke auf die Motivation – vor allem in Fächern, die Probleme haben, Geld einzuwerben. „Ein begrenzter Wettbewerb ist gut und erzeugt Veränderungen“, so Bogumil. Überschießender Wettbewerb aber wirke lähmend und „disfunktional“. Die Balance müsse stimmen.

Es gibt Korrekturbedarf

Die Wissenschaftler erkennen durchaus Korrekturbedarf am bestehenden Gesetz. So sollten etwa die Mitglieder der Hochschulräte abwählbar sein. Doch die Autonomie der Hochschulen grundsätzlich rückgängig zu machen, sei unnötig. Bogumil: „Der Staat hat nach wie vor großen Einfluss. Etwa über die Finanzen und die Zielvereinbarungen.“ Aus der Detailsteuerung sollte sich die Politik aber heraushalten.